



Zwei in einem

Ein umgebautes Maiensäss von Deschenaux
Follonier verdeutlicht, wie Architektur
zwischen Natur und Kultur vermitteln kann.

Text: Susanna Koeberle, Fotos: Joël Tettamanti, Redaktion: Britta Limper



1 Gelungenes Zwiegespräch zwischen Natur und Kultur.

2 Die Begegnung mit dem Berg findet quasi auf Augenhöhe statt.

3 Das Haus scheint sich fast an den Felsen anzuschmiegen und ist zugleich klar abgegrenzt.

Das Zwiegespräch zwischen Alt und Neu ist Bestandteil des Entwurfs.



Nachher



Vorher



Im Bau

Nachher Neu präsentiert sich der Betonteil als zeitgenössisches Element. Der Bau wurde aufgestockt.

Vorher Die Bauherren gelangten mit dem Auftrag an die Architekten, das Dach zu renovieren.

Im Bau Der steinerne Teil des Hauses wurde abgebrochen.

4 Der skulpturale Kamin schafft einen mimetischen Dialog zum Felsen.

5 Das Fenster beim Eingang ist die grösste Öffnung.



5

Als Betonbau kann man dieses Haus nicht bezeichnen; obschon gerade Beton zur zeitgenössischen Anmutung des Bauwerks beiträgt. Doch der sparsame und gezielte Einsatz dieses Werkstoffs hat seine Bewandnis und Stimmigkeit, wie sich im Gespräch mit dem Freiburger Architekten Valentin Deschenaux zeigt. Der Umbau eines Maiensässes im Val d'Hérens (Wallis), das der Familie seiner damaligen Büropartnerin Sarah Follonier gehörte, ist ein spezielles Projekt. Auf 1850 Meter über Meer in der Nähe des Dorfs Arolla gelegen und 1860 erbaut, wird dieses kleine Haus bis heute während der Hälfte des Jahres als Wohnsitz genutzt – ganz seinem ursprünglichen Zweck entsprechend. Es ist also keine romantische Rückzugsoase gestresster oder pandemiegeplagter Städter, eine Assoziation, die sich in der aktuellen Situation schnell mal aufdrängt. Die Bauherren gelangten 2016 mit dem Auftrag an die jungen Architekt*innen, das Dach zu renovieren; mit dieser Anfrage konfrontiert, begannen Valentin Deschenaux und Sarah Follonier, sich weitere Gedanken zu machen.

Sie beschlossen, das Maiensäss umzubauen und es – auch im Hinblick auf eine künftige Nutzung – etwas wohnlicher und komfortabler zu machen. Dies taten sie allerdings, ohne den ursprünglichen Charakter des >



6

6 Das Maiensäss im Val d'Hérens ist Teil des Weilers Lù Chatarme.

7 Das kleine Fenster gehört zur Dusche.

8 Im unteren hölzernen Teil des Baus ist nur die Treppe neu.

> vernakulären Baus zu verleugnen. Das Projekt war eines der ersten des damals frisch gegründeten Büros (seit 2019 sind die beiden wieder unabhängig tätig) und wurde mit viel Herzblut ausgeführt. Aufgrund des beschränkten Budgets, das zur Verfügung stand, investierten Deschenaux und Follonier viel freie Zeit in den Umbau und packten auch selber an.

Alt und Neu im Dialog

Die Grundidee bestand in der Erhaltung der alten Holzkammer und im Abriss des angegliederten Hausteils, der aus Ziegeln bestand. Letzterer präsentiert sich heute als modernes und relativ hohes Raumgefüge aus Beton und Holz, das sich stark vom Ausdruck der hölzernen Kammer unterscheidet. Dieser Doppelcharakter prägt die neue – oder zumindest die erweiterte – Identität des Baus. Beibehalten haben die Architekt*innen die Nutzung des Holzteils als Schlafgemach, nur dass sie das ursprüngliche Volumen erweitert und über der bestehenden Kammer eine neue Etage mit drei Schlafnischen er-

stellt haben. Dabei haben sie auch die alte einfache Bauweise mit Lärchenbrettern übernommen – notabene ist diese Fassade wie früher bei einem Maiensäss üblich nicht isoliert. Zum verwendeten Holz gibt es eine berührende Geschichte, denn es stammt aus einem nahe gelegenen Waldstück, das der Familie der Auftraggeber gehört. Die Architekt*innen suchten zusammen mit dem Bauherrn die Bäume aus und lagerten das Holz danach ein Jahr lang, bevor sie es im Bau einsetzen konnten. Die Lärchen wurden um die gleiche Zeit herum gepflanzt, in der das Haus erbaut wurde. Die Analogie zwischen Baum und Haus zeigt, wie eng verflochten Natur und Kultur eigentlich sind. Bloss, dass wir das zuweilen vergessen. Diese Haltung hat sich als verheerend erwiesen, wie wir heute erkennen müssen.

Der steinerne Teil besteht im Grunde genommen aus einer einzigen Wand aus Dämmbeton, einem Baustoff, der durch die Beifügung von recyceltem Glas um einiges ökologischer ist als normaler Beton. Die Betonwand umarmt die alte Holzkammer >



7

Der steinerne Teil besteht im Grunde genommen aus einer einzigen Wand aus Dämmbeton.



8



9

sondern wird zusätzlich noch betont durch den skulpturalen Kamin und das Steindach, die in einen schönen Dialog zum Felsen treten – in eine Berührung auf Distanz quasi. Diese eigentümliche Energie zwischen Sanftheit und roher Kraft der Natur, die sich daraus ergebe, sei schwierig zu erklären, sagt Deschenaux. In den analogen Bildern von Joël Tettamanti komme diese Atmosphäre sehr schön zum Ausdruck, findet der Architekt, der den Fotografen begleitete und mit ihm ein paar Tage im Haus verbrachte, um diese besondere Stimmung einzufangen.

Natur und Kultur

Verbunden werden diese beiden Körper nicht zuletzt durch das Element Feuer. Der Specksteinofen – eine im alpinen Raum übliche Form der Heizung – in der Stube lässt das Feuer nur erahnen, angefeuert wird der Ofen nämlich von der Küche aus, die sich im neuen Teil befindet. Von dort betritt man übrigens auch das Haus. Während das Feuer in der Küche durch das Knistern des Holzes ganz unmittelbar erfahrbar wird, dauert es eine Weile, bis es sich im anderen Bereich als Wärme manifestiert. Diese zwei Formen von Wärme werden damit zum Sinnbild für die beiden unterschiedlich materialisierten Zonen des Bauwerks.

9 Die grosszügige Sitznische nimmt die doppelte Höhe des Raumes auf.

10 Die oberen Schlafkammern gleichen Holzschatullen.

11 Das Maiensäss wird während der Hälfte des Jahres als Wohnsitz genutzt.

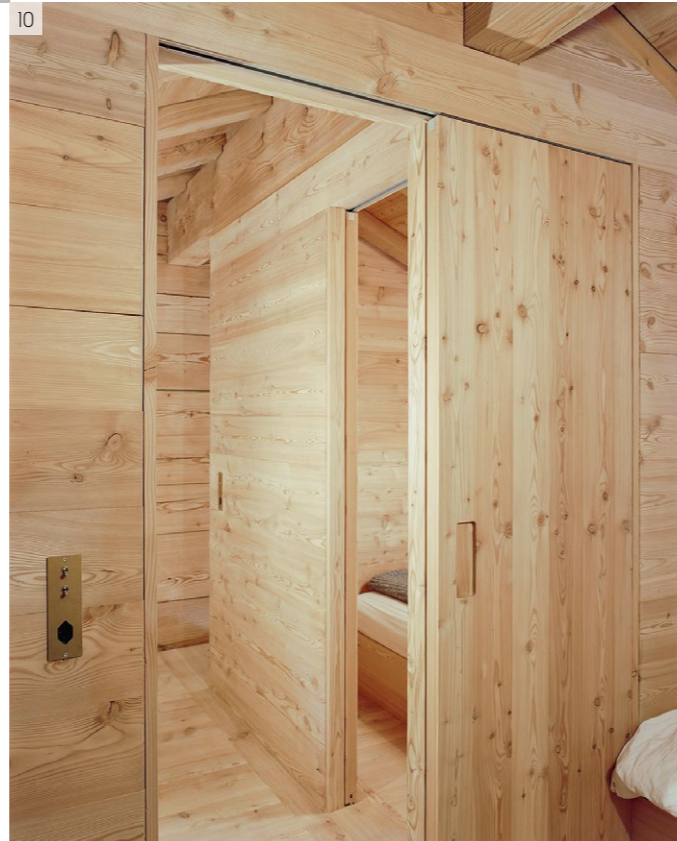
12 Das neue Holz stammt aus dem Wald, der den Bauherren gehört.



11

Der skulpturale Kamin und das Steindach treten in einen Dialog zum Felsen.

> gewissermassen. Diese fast liebevolle Geste widerspiegelt sich auch in der Art, wie das neue Element mit dem alten Teil sowie mit der umgebenden Landschaft kommuniziert. Über die Lage des Baus, der sich fast an den Felsbrocken zu schmiegen scheint, entsteht eine Verbindung zwischen dem mineralischen Baukörper und der Umgebung. Diese ergibt sich nicht nur über die farbliche und materielle Ähnlichkeit zwischen Stein und Beton,



10

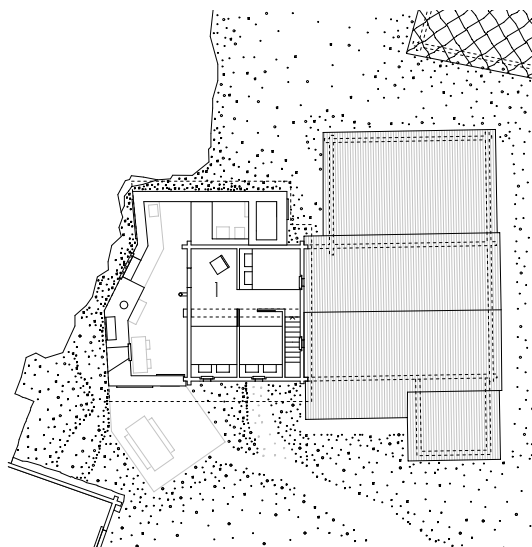


12

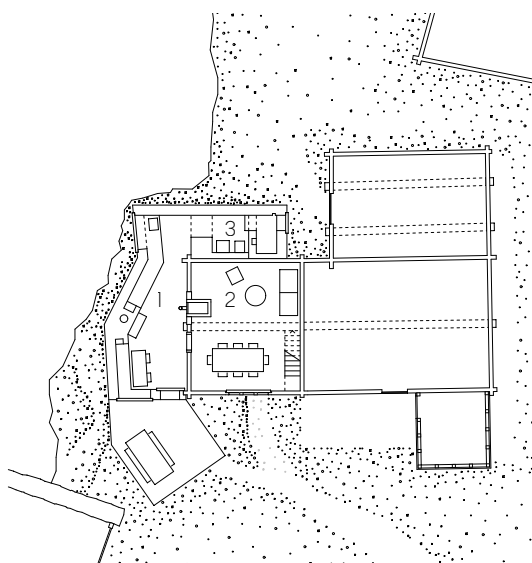
Den Respekt von Deschenaux Follonier gegenüber dem Bestand und der Tradition des vernakulären Bauens zeigt sich am deutlichsten im Umgang mit dem Holz. Das durch Sonne und Wetter natürlich gebräunte Lärchenholz des Sockels wollten sie beim aufgestockten Bereich eben nicht imitieren. Denn auch dieses Holz wird mit den Jahren nachdunkeln und seine Geschichte zeigen können. Das Zwiegespräch zwischen Alt und Neu ist Bestandteil des Entwurfs und sollte nicht vertuscht werden. Interessanterweise ist die Gegend des Val d'Hérens stark vom Gegensatz zwischen natürlich gewachsenen und künstlichen Strukturen geprägt. Bekannte und ikonische Betonbauten, die sich ganz in der Nähe befinden, sind zum einen die Kirche St. Nicolas (1967–1971) von Walter Maria Förderer in Hérémece sowie die weltweit höchste Staumauer Grande Dixence weiter unten im Tal. Eine weitere Sehenswürdigkeit sind die Erdpyramiden von Euseigne, die bis zu fünfzehn Meter hoch sind. Diese Erdkegel entstanden in der Endphase der Würmeiszeit vor rund 80 000 bis 10 000 Jahren und stehen unter Naturschutz. Vielleicht müsste man Denkmalschutz sagen? Natur und Kultur sind gar nicht so klar voneinander zu trennen. Das zeigt auch dieses umgebaute Maiensäss sehr schön. <

Deschenaux Follonier

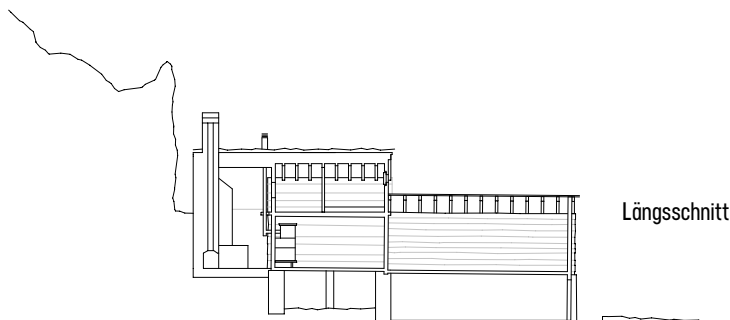
Umbau Maiensäss, Val d'Hérens



Obergeschoss
1 Schlafbereich



Erdgeschoss
1 Küche
2 Wohnen/Essen
3 Bad



Längsschnitt

Der Architekt

Die allgegenwärtige Natur, die abwechslungsreiche Topografie und ein bauliches Erbe, das aus einfachen und rauen Konstruktionen besteht, erklären die Sensibilität des Büros für den lokalen Kontext einerseits und für konstruktive Ehrlichkeit andererseits. Der Kontext ist nichts anderes als die Bedingungen, unter denen das Projekt durchgeführt werden kann. Das hier vorgestellte Projekt «Transformation Lù Chatarme» wurde von Valentin Deschenaux zum Architekturpreis Beton 21 eingereicht.

Kontaktadressen

Architektur

Deschenaux Architectes und Sarah Follonier
Rue des Bouchers 14, 1700 Fribourg
T 079 725 93 43
www.valentindeschenaux.ch

Geologie

BEG SA
1994 Aproz VS, T 027 346 18 86
www.beg-geol.ch

Stahlbeton

Philippe Métrailer SA
1983 Evolène VS, T 027 283 13 63
www.metrailer-batiment.ch

Schreinerarbeiten aussen/innen und Balkenwerk

Mayor Bois SA
1969 Saint-Martin VS, T 076 335 21 77
T 079 518 63 00, www.majorbois.ch

Steindach

Rumpf SA
1983 Evolène, T 027 283 12 64
www.rumpf-sa.ch

Beton-Kosmetik

PSS Interservices AG
8954 Geroldswil ZH, T 044 749 24 24
www.pss-interservice.ch